

Gestrandet im Paradies

Corona durchkreuzte ihre Reisepläne: Zwei Weltenbummler aus der Region wollten mit ihrem Camper bis zum südlichsten Punkt Argentiniens reisen. Nun sitzen sie in Guatemala fest – wo Schutzmasken zum Alltag gehören.



Weitblick: Martin Good aus Jona beim Besteigen des Vulkans Acate-nango mit Sicht auf den Volcan de Fuego, Antigua, Guatemala.

Bilder zVg



Kochen auf dem Campingplatz: Susanna Tarantino vor dem Van mit dem Spitznamen «Don, der Wal» am Lago de Atitlan, Guatemala.



Schutzmasken sind Pflicht beim Einkaufen: Einmal pro Woche fährt auf dem Campingplatz ein Foodtruck vor. Im Bild Susanna Tarantino.



Zeit, um die Bikes zu flicken: Das Paar aus der Region vertreibt sich die Zeit mit verschiedenen Aktivitäten und Arbeiten.



Quarantäne: Auf diesem Campingplatz in Guatemala bleiben die beiden, bis sich die Situation rund um das Coronavirus entspannt hat.

Ramona Nock

Sieben Uhr in der Früh ist es bei den zwei Schweizern in Guatemala. Wer denkt, sie bräuchten vielleicht noch zehn Minuten, um vor dem Videogespräch richtig wach zu werden, irrt. Bereits seit einer Stunde seien sie auf den Beinen, erzählen Susanna Tarantino (36) und Martin Good (37). «Wir lassen uns gern vom Tageslicht wecken.»

Der Anruf erreicht das Paar aus der Zürichsee-Region auf einem Campingplatz im Westen von Guatemala. Das Dorf San Marcos La Laguna liegt am Ufer eines idyllischen Sees, den ein Schwenker mit der Kamera später ins Bild rücken wird. Grossflächiger Rasen, eine Lounge mit Hängematte, ein kleiner Steg führt zum See. Der Campingplatz ist seit einigen Wochen das vorübergehende Zuhause der beiden. Hier sind sie auf ihrer Reise gestrandet, die ursprünglich bis nach Ushuaia führen sollte, dem südlichsten Punkt Argentiniens. Doch dann kam Corona und warf alles über den Haufen.

Geschlossene Grenzen

Seit rund zwei Jahren bereisen die Abenteurer aus Jona und Uetikon mit ihrem Camper, einem ehemaligen Polizeiauto, den amerikanischen Kontinent (die «Linth-Zeitung» berichtete). Nach Stopps an der Westküste der USA, in Mexiko und Belize, wären sie mittlerweile irgendwo in Honduras, Nicaragua oder Costa

«Das Risiko, an einem Ort festzustecken mit schlechten Gesundheitsvorrichtungen, war uns zu gross.»

Susanna Tarantino mit Martin Good



Rica angelangt. Diese Länder mussten sie aber wegen der Coronapandemie fürs Erste von ihrer Route streichen. Denn derzeit sind auch in Zentralamerika die Grenzen dicht.

Die beiden Abenteurer hatten in Guatemala gerade eine Tour zu einem Vulkan hinter sich, als das Virus begann, die Schlagzeilen zu dominieren. Während von ihren Eltern in der Schweiz sorgenvolle Nachrichten eintrafen («Fliegt nach Hause, kommt zurück!»), berichtete ihnen ein vorausgereistes Paar von der geschlossenen Grenze nach El Salvador – ihrem nächsten Ziel. Was also tun, wenn weiterreisen keine Option ist?

Ein zu grosses Risiko

Für einen Moment erwog das Paar, auf Umwegen schnellstmöglich bis nach Panama zu gelangen. Von dort aus hätten sie Ende Mai nämlich einen Flug zurück in die Schweiz gebucht – um ihre Reise für die Hochzeit von Susannas Bruder zu unterbrechen. Doch weil innert kürzester Zeit ein Land nach dem anderen seine Grenzen sperrte, entschieden sie sich dagegen. «Das Risiko, irgendwo dazwischen festzustecken, an einem Ort mit schlechten Gesundheitsvorrichtungen, war uns zu gross», schildert Tarantino.

Ein Platz in Sicherheit

So entstand schliesslich die Idee, auf den Campingplatz zurückzukehren, auf dem sie wenige Wochen zuvor schon einmal gestoppt hatten. Dort fühlen sie sich sicher: Der Platz ist mit

Mauern umschlossen, hat saubere sanitäre Anlagen und es gibt einen Foodtruck, der einmal pro Woche mit frischem Gemüse und Früchten vorfährt. Ausserdem sei dort das Klima, im Gegensatz zu den heissen Küstenregionen, gemässigt.

Allerdings schlafen die zwei Weltenbummler jetzt nicht mehr in ihrem blauen Bus, den sie liebevoll «Don, den Wal» nennen. Der steht zwar noch immer auf dem Campingplatz, zum Schlafen gehen sie nun aber in Apartments, die zum Areal dazugehören. Dies auf Anraten des Besitzers: Die Gefahr, sich auf den gemeinschaftlich genutzten Duschen oder Toiletten mit dem Virus anzustecken, wäre zu gross. Denn gestrandet sind hier Reisende aus aller Welt: von Italien über England, Frankreich, Deutschland bis hin zu Weissrussland und Neuseeland. Sich mit ihnen auszutauschen, helfe in dieser Situation.

Zuversicht gibt dem Paar auch der regelmässige Austausch mit der Schweizer Botschaft. Auch dort habe man ihnen nach dem Ausbruch der Pandemie in Europa von einer Rückreise abgeraten. «Aber zu wissen, dass uns jederzeit jemand helfen würde, gibt uns ein gutes Gefühl», sagt Tarantino.

Masken tragen statt hamstern

Auch wenn es wohl ungemütlichere Orte gibt, um auszuharren: Das Coronavirus ist auch in Guatemala jeden Tag präsent. Sei es in der Form von patrouillierenden Polizisten, die Abstandsregeln kontrollieren, oder der Masken, die alle Menschen beim Einkaufen tragen müssen. «Die Maskenpflicht wird in Gu-

atemala sehr ernst genommen», erzählen die beiden. Dies obschon das Land vergleichsweise wenig Corona-Infizierte hat: Pro Tag würden höchstens 20 Fälle gemeldet, aktuell gehen offizielle Stellen von rund 170 Erkrankten aus. «Wobei die Dunkelziffer vermutlich höher sein wird», sind sich die Reisenden sicher.

Im Unterschied zu dem, was sie aus Europa hören, sei es in Guatemala nicht zu Hamsterkäufen gekommen: «Für Einheimische wäre dies kaum möglich», erklärt Martin Good: «Viele könnten wohl gar nicht so viel Geld aufs Mal ausgeben». In den umliegenden Dörfern leben die Menschen in einfachen Verhältnissen, viele bauen Nahrungsmittel wie Süsskartoffeln, Karotten, Bohnen, Zucchini oder Mangos selber an. Martin Good und Susanna Tarantino gehen einmal die Woche ins Dorf, um zusätzliche Lebensmittel einzukaufen oder um Bargeld abzuheben. Mit Karte zu zahlen, sei vielerorts schwierig. Und im Dorf habe es nur einen einzigen Geldautomaten.

Wie und ob die zwei Abenteurer ihre Reise Richtung Südamerika weiterführen können, steht derzeit in den Sternen. Bis sich die Situation entspannt hat, wollen sie auf dem Campingplatz bleiben. Die Zeit vertreiben sie sich damit, Artikel für ihren Reiseblog oder für Reisemagazine zu schreiben, Videos und Fotos von ihren Erlebnissen zu machen, mit Kochen, Lesen oder damit, ihren Van «Don» auf Vordermann zu bringen. Denn irgendwann wollen sie mit dem «Wal» ja wieder in der Schweiz stranden.

Reiseblog: www.walcontrail.ch